

# INHALT

Grußwort	6
Vorwort	8
Zum Geleit: Ein Essay von Prof. Dr. Andreas Wirsching	12
By way of a foreword: An Essay by Prof. Andreas Wirsching	17
<b>Einleitung</b>	22
<b>1. Provinzial-Rabbiner Dr. Michael Cahn</b>	26
<b>2. Das Gebäude und seine Entstehungsgeschichte</b>	34
<b>3. Mitbewohner im Haushalt der Familie Dr. Michael Cahn</b>	57
<b>4. Provinzial-Rabbiner Dr. Leo Cahn und seine Familie</b>	63
<b>5. Lebensstationen der Geschwister von Dr. Leo Cahn</b>	107
<b>6. Die jüdischen Familien in den Mietwohnungen der Villa</b>	113
<b>7. Zur Geschichte des Hauses nach 1938</b>	139
Kleines Glossar mit Begriffen aus der jüdischen Welt	146
Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	148
Anmerkungen	149
Quellenverzeichnis	181
Literaturverzeichnis	189
Internetquellen	195
Personenregister	197
Dank	203
Die Herausgeberin	205
Der Autor	206

# 1. PROVINZIAL-RABBINER DR. MICHAEL CAHN

„Unbeugsame Ehrlichkeit und Reinheit des Wollens, unermüdliche Energie des Schaffens machten Rabbiner Dr. Cahn zu einer der markantesten Erscheinungen unter den orthodoxen Rabbinen Deutschlands.“<sup>9</sup> Diese Worte entstammen einem Nachruf, mit dem die „Neue jüdische Presse: Frankfurter israelitisches Familienblatt“ den am Neujahrstag 1920 verstorbenen Dr. Michael Cahn würdigte. Er hatte mehr als vier Jahrzehnte lang in Fulda als Provinzial-Rabbiner gewirkt, das Leben der ihm anvertrauten jüdischen Gemeinden im Sinne seines streng orthodoxen Standpunktes maßgeblich geprägt und durch seine Schriften und seine führende Stellung in der „Freien Vereinigung für die Interessen des Orthodoxen Judentums“ weitreichenden Einfluss auf den Charakter der Orthodoxie in Deutschland geltend gemacht<sup>10</sup>.

## DIE FRÜHEN JAHRE

Geboren wurde Michael Cahn am 10. August 1849 in Rüdesheim<sup>11</sup> als Kind streng gläubiger Eltern. Als Zehnjähriger durfte er die gerade gegründete Lehranstalt von Rabbiner Dr. Markus

Lehmann in Mainz besuchen. Der unbremste Lerneifer des Jungen beeindruckte den Rabbiner und seine Familie, die das Elternpaar Cahn in ihr Haus einluden und die Feier für den Bar Mizwa ausrichteten<sup>12</sup>.

Wie Linde Weiland schreibt, lehrte Michael Cahn bereits im Alter von 14 Jahren in einer religiös gemischten Privatschule und sorgte dafür, dass alle Schüler, die Christen eingeschlossen, während seines Unterrichts eine Kippa trugen, was den Widerspruch des Direktors hervorrief und den Rücktritt Cahns zur Folge hatte<sup>13</sup>. Nach dem Gymnasium nahm er 1869 in Berlin das Studium in Exegese, Orientalistik und Philosophie auf und studierte parallel im Rabbinerseminar von Rabbiner Dr. Esriel Hildesheimer.

Sein weltliches Studium schloss Cahn 1874 in Straßburg mit der Promotion in Philosophie ab, wobei sich seine Doktorarbeit dem Thema „Die Sprüche der Väter, sprachlich und sachlich erläutert“ widmete<sup>14</sup>. 1876 verlieh ihm das Hildesheimerische Rabbinerseminar das Rabbinatdiplom<sup>15</sup>. Noch im selben Jahr wurde er Rabbiner in Samter am Nordrand der preußischen Provinz Posen, das heute zur polnischen Woiwodschaft Großpolen gehört.

Im Sommer 1877 erschien folgende Mitteilung in „Der Israelit: ein Central-Organ für das orthodoxe Judenthum“: „An Stelle des am 30. Decbr v. Js. verstorbenen Provinzial-Rabbiners Dr. S. Enoch [...] ist Seitens des hiesigen israel. Provinzial-Vorsteher-Amtes der Regierung zu Kassel als Provinzial-Rabbiner für Fulda der Rabbiner Dr. M. Cahn zu Samter (Provinz Posen), gebürtig aus Rüdesheim, vorgeschlagen worden. (Die Bestätigung desselben Seitens der Regierung zu Kassel ist bereits erfolgt. Red.).“<sup>16</sup> Der Regierungsbezirk Kassel bestand aus den vier Rabbinatsbezirken Kassel, Fulda, Hanau und Marburg, wobei die Behörde jedes Distrikts als „Vorsteheramt der Israeliten“ bezeichnet war. Dem Landes-Rabbiner in Kassel unterstanden die Provinzial-Rabbiner in Hanau, Marburg und Fulda<sup>17</sup>.

Dr. Michael Cahn trat als Provinzial-Rabbiner des Distrikts und als Gemeinde-Rabbiner der Synagogengemeinde Fulda die Nachfolge von Dr. Samuel Enoch an und hielt Anfang Oktober 1877 „unter außerordentlichem Zudrange von Zuhörern aller Stände und Konfessionen seine Antrittspredigt, welche sich sowohl durch Gediegenheit des Inhaltes als auch durch rhetorische Gewandtheit auszeichnete und das gesamte Auditorium in hohem Grade begeisterte“<sup>18</sup>, heißt es dazu in „Der Israelit: ein Central-Organ für das orthodoxe Judenthum“. Und der Chronist schließt seinen Artikel über die Antrittspredigt Cahns mit den Worten: „Möge es demselben vergönnt sein, recht viel Gutes und Segensreiches in unserer Stadt und Provinz zu wirken.“<sup>19</sup>



Porträt des Provinzial-Rabbiners Dr. Michael Cahn (undatierte Aufnahme). / Foto: StadtAFd, BA-180

## HEIRAT UND FAMILIENGRÜNDUNG

Am 21. April 1878 heiratete der junge Provinzial-Rabbiner in Hamburg Jettchen Stern<sup>20</sup>. Sie war die älteste Tochter von Anschel Stern, Oberrabbiner von Hamburg, und Enkelin von Dr. Nathan Adler, Chief Rabbi des British Empire in London<sup>21</sup>. Dr. Michael Cahn hatte nach seiner Ernennung zum Provinzial-Rabbiner 1877 als erste Fuldaer Adresse das Haus Friedrichstraße 32/3 (heute Friedrichstraße 4)<sup>22</sup>. Dort wohnte er nach der Heirat 1878 mit seiner Frau Jettchen, die ein Jahr später mit Mirjam (geb. 2. Mai 1879 in Fulda)<sup>23</sup> das erste Kind zur Welt brachte. Danach zog die Kleinfamilie in das Haus Ohm-

straße 294/5 (heute Ohmstraße 2)<sup>24</sup>. Die Anschrift in der Ohmstraße findet sich in den Geburtsurkunden der Kinder Meier (geb. 26. Juli 1880 in Fulda)<sup>25</sup>, Naphtali (geb. 24. September 1881 in Fulda)<sup>26</sup>, Menochen (geb. 7. Januar 1883 in Fulda)<sup>27</sup>, der nur wenige Tage alt wurde und am 25. Januar 1883 starb<sup>28</sup>, Gotthelf (geb. 17. Januar 1884 in Fulda)<sup>29</sup>, Pescilla (geb. 12. Februar 1885 in Fulda)<sup>30</sup>, Rahel (geb. 25. Mai 1886 in Fulda)<sup>31</sup>, die am 5. April 1887 im Alter von zehn Monaten verstarb<sup>32</sup>, Anselm (geb. 26. April 1888 in Fulda)<sup>33</sup> und Leo (geb. 5. August 1889 in Fulda)<sup>34</sup>.

Nach der Geburt von Leo Cahn zog die Familie in die Rittergasse um. In der Geburtsurkunde von Rebekka (geb. 16. September 1890 in Fulda)<sup>35</sup>, Nathan (geb. 4. Juli 1892 in Fulda)<sup>36</sup> und Röschen Cahn (geb. 17. Dezember 1893 in Fulda)<sup>37</sup> ist das Haus Rittergasse Nr. 419 angegeben. In den Fuldaer Adressbüchern ist diese Wohnanschrift von Dr. Michael Cahn und seiner Familie in der Ausgabe des Jahres 1894 erstmals verzeichnet<sup>38</sup>. Durch die Neuordnung der Hausnummern im Jahre 1895 änderte sich die Nummerierung und lautet seitdem auf Rittergasse 3<sup>39</sup>. Dies ist auch die Anschrift, die auf der Meldekarte Cahns unter „Hiesige Wohnung“ als erster Eintrag festgehalten ist<sup>40</sup>, ehe später der Umzug in sein neu erbautes Haus in der Schildeckstraße 12 erfolgte.

## VIELFÄLTIGES ENGAGEMENT IM ZEICHEN DER NEO-ORTHODOXIE

Die Förderung von Kindern und Jugendlichen war dem väterlichen Rabbiner ein

großes Anliegen. Er bemühte sich um den Ausbau der religiösen Kindererziehung, leitete diese meist persönlich oder betraute Gemeindemitglieder damit, von denen er sich sicher sein konnte, dass sie die Aufgabe mit Bedacht und Sorgfalt ganz in seinem Sinne wahrnahmen. Generation für Generation führte er seine Gemeinde auf diese Weise zum strikt neo-orthodoxen Ritus<sup>41</sup>. Nach Lehmann und Hildesheimer wurde der Frankfurter Rabbiner Samson Raphael Hirsch sein dritter Lehrer und Richtungsgeber. Der führende Vertreter des orthodoxen Judentums in Deutschland im 19. Jahrhundert gilt als Begründer der Neo-Orthodoxie, die sich gegen die religiöse Reformbewegung wandte und das Prinzip der Einheit der gesamten jüdischen Lehre vertrat. Rabbiner Hirsch rief 1885 die „Freie Vereinigung für die Interessen des Orthodoxen Judentums“ ins Leben, in deren Leitung sich von Beginn an auch Dr. Michael Cahn engagierte. Dieser pflegte intensive Korrespondenzen zu Persönlichkeiten seiner Zeit – darunter der Fuldaer Bischof und spätere Fürstbischof von Breslau und Kardinal Georg Dr. h.c. Kopp, dem er freundschaftlich verbunden war. Bei Reichskanzler Otto von Bismarck konnte Dr. Michael Cahn den drohenden Erlass eines Schächtverbots abwenden, nachdem er zu Bismarcks Sohn Wilhelm, damals Landrat in Hanau, Kontakt aufgenommen und um Fürsprache für seine Belange im Rahmen der Organisation der Orthodoxie gebeten hatte<sup>42</sup>.

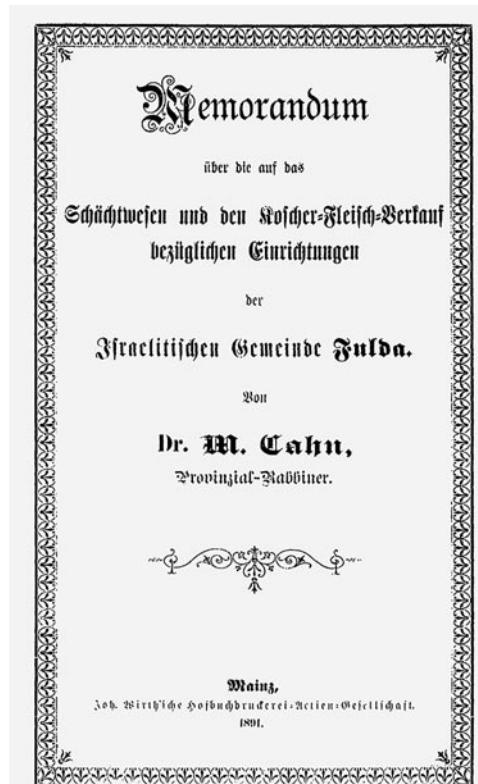
Als anerkannte Autorität, alten jüdischen Traditionen verpflichtet, regelte er das Schächtwesen und den Fleischverkauf,

sorgte für eine Verbesserung der Mikwe und maß der Überprüfung des Schreibens von Thorarollen und Tefillin große Bedeutung zu. Seine Aufmerksamkeit galt der inneren religiösen Entwicklung seiner Gemeinde und den Gemeinden seines Rabbinatsbezirks, deren Lehrer der Provinzial-Rabbiner regelmäßig um sich versammelte, um sich bei Besprechungen über den Stand und die Entwicklungen des religiösen Lebens in der Gemeinde und in ihren Institutionen zu informieren<sup>43</sup>. Widerspruch duldet er nicht, galt als äußerst streng und soll bei manchem Lehrer seines Bezirktes gar gefürchtet gewesen sein<sup>44</sup>, wie es in einem von Monika Richarz herausgegebenen Auszug aus den Jugenderinnerungen von Samuel Spiro heißt. Dessen Vater Jakob Spiro bekleidete neben Samuel Löwenstein seit dem 15. Januar 1900 die zweite Lehrerstelle an der Israelitischen Volksschule in Fulda und trat 1910 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand<sup>45</sup>. Bei aller bisweilen harschen Kritik am autoritären Führungsstil Dr. Michael Cahns hält der liberal gesinnte Samuel Spiro ihm doch zugute: „Gerechterweise muss zugegeben werden, daß dieser Rabbiner immerhin eine Persönlichkeit war, die die Forderungen, die er an andere stellte, auch von sich selbst verlangte.“<sup>46</sup>

## SCHRIFTEN UND INNOVATIONEN

Viel Beachtung fanden die Schriften des Provinzial-Rabbiners. 1891 veröffentlichte er zwei dünne Bände, die im jüdischen Alltag als Ratgeber dienen und Unterstützung im richtigen Umgang mit Lebens-

mitteln leisten sollten: In „Butter-Verfälschung. Eine dringende Warnung für jeden jüdischen Haushalt. Unter Subvention der freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judenthums“ warnte Dr. Cahn vor dem Verzehr von Margarine, da die „zum größten Teil (ca. 90 %) aus Rindertalg hergestellte Kunstbutter“<sup>47</sup> für den gesetzestreuen Israeliten eine Gefahr darstelle, noch dazu, weil sie „weder im Aussehen, noch im Geschmack



Dr. Michael Cahns vielbeachtetes „Memorandum über die auf das Schächtwesen und den Koscher-Fleisch-Verkauf bezüglichen Einrichtungen der Israelitischen Gemeinde Fulda“ erschien 1891. / Reproduktion des Titelblatts aus Cahn 1891b, S. 1

## 2. DAS GEBÄUDE UND SEINE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Um das Jahr 1900 wirkte Dr. Michael Cahn bereits seit mehr als zwanzig Jahren als Provinzial-Rabbiner in Fulda. Im 19. Jahrhundert war die Zahl der jüdischen Einwohner der Stadt kontinuierlich angestiegen<sup>103</sup>. Hatte sie 1802 bei einer Gesamtzahl von 8.559 Einwohnern bei 237 gelegen<sup>104</sup>, weist die Statistik für das Jahr 1900 bei 16.903 Einwohnern 675 Juden aus<sup>105</sup>, für das Jahr 1905 bei 20.430



Porträt des Baumeisters Karl Wegener. / Reproduktion des Fotos mit freundlicher Genehmigung von Jürgen Reinhardt aus Reinhardt 2001b, S. 77

Einwohnern 862 Juden<sup>106</sup>. Der Provinzial-Rabbiner war bedeutender Repräsentant der jüdischen Bevölkerung Fuldas. Durch das leidenschaftliche Engagement, mit dem er sein Amt bekleidete, durch seine vielbeachteten Publikationen und durch seine Kontakte zu Persönlichkeiten seiner Zeit hatte er sich hohes Ansehen und Einfluss erworben. Der Wunsch nach einem Wohnhaus, das sowohl seiner Stellung entsprechen als auch künftig genug Raum für seine große Familie und seine Aufgaben als Rabbiner bieten sollte, nahm nach der Jahrhundertwende durch den Erwerb eines Grundstücks und die Beauftragung eines in Fulda zu jener Zeit sehr angesehenen Baumeisters konkrete Formen an.

### DER BAUMEISTER KARL WEGENER

Die Wahl fiel auf Karl Wegener, den Geschmack, Geschäftssinn und ein sicheres Gespür für die Wünsche seiner meist konservativen Kunden auszeichneten. Wegener griff in seinen Plänen immer wieder spielerisch auf Stilelemente vergangener Epochen zurück und schuf so als Baumeister des Historismus und als geschäftstüchtiger Unternehmer in Fulda

eine Vielzahl repräsentativer Villen und Wohnhäuser<sup>107</sup>.

Karl Wegener, geboren am 11. Juni 1846 in einem Forsthaus im Mindener Wald<sup>108</sup> (heute Kreis Minden-Lübbecke) in der Region Ostwestfalen-Lippe, war früh an Technik interessiert und absolvierte zunächst eine Laufbahn als Ingenieur bei der Eisenbahn. Die Schiene revolutionierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Verkehr und schuf immer mehr Verbindungen für Handel und Reisende. 1866 hatte Fulda einen Bahnhof erhalten und war an die Strecke Kassel-Bebra-Hanau-Frankfurt angeschlossen worden. Zusätzliche Erweiterungen waren in Planung, im Rahmen derer zahlreiche Fachkräfte angeworben wurden, die sich in der Stadt langfristig ansiedelten und zum Anstieg der Einwohnerzahl zwischen 1870 und 1880 von 9.571 auf 11.498 Personen nicht unwesentlich beitrugen<sup>109</sup>.

Auch Wegener wählte als Ingenieur 1876 den Weg nach Fulda<sup>110</sup>. Doch der Wirkungsbereich bei der Eisenbahn ließ ihm zu wenig Raum für Kreativität und bot ihm nur eingeschränkte Möglichkeiten, zu Wohlstand zu gelangen. Während seiner ersten Fuldaer Jahre dürfte er rasch das mit dem Bahnanschluss für Fulda verbundene enorme Wachstumspotenzial erkannt haben<sup>111</sup>: Die Industrialisierung nahm an Fahrt auf, mit weiter steigenden Einwohnerzahlen war zu rechnen, auch bedingt durch den Zuzug auswärtiger Arbeitskräfte, die in der Folge Wohnraum benötigen würden. So startete Wegener schon zu Beginn der 1880er Jahre sein berufliches Engagement als selbstständiger Unternehmer, eröffnete zunächst in der

**G. Bolender, Fulda**  
Gemüsemarkt 6.  
**Anfertigung feiner und billiger Herrengarderobe nach Mass.**  
Prompte Bedienung. Billige Preise.  
Grosses Lager der neuesten Herrenkleiderstoffe.

**Karl Wegener**  
Baumeister  
Heinrichstrasse Nr 21. Fernsprecher Nr. 7.  
Uebernahme von Neu- und Reparaturbauten  
**Baumaterialienhandlung**  
Berechnung von Eisen-Constructionen  
Ringofen & Holzschnedemühle.

**Gasthaus zur goldenen Sonne.**  
**F. Krumme, Fulda.**  
Restauration und Bierlokal  
Logis & Café  
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Werbeanzeige von Karl Wegener von 1896. / Reproduktion aus Adressbuch 1896, o. A. [S. 216]

Lindenstraße 151 ¾ (heute Haus Nr. 3) ein technisches Büro und wirkte fortan als „Privatbaumeister“<sup>112</sup>.

Er knüpfte Kontakte und baute sich in den Gründerjahren einen großen Kundenstamm auf. 1886 bezog er in der Heinrichstraße eine Villa (Heinrichstraße 21)<sup>113</sup>. Deren rückwärtigen Bereich Richtung Bahnhof (heute Maria-Ward-Straße) stellte er mit einfachen Backsteinbauten aus. Sie dienten als Lager für die Baumaterialien, mit denen er handelte, und boten zudem Platz für die unterschiedlichen Gewerke<sup>114</sup>. Wegener zählte ab 1894 zu

den ersten zahlungskräftigen Fuldaer Privat- und Firmen-Adressen, die sich den Anschluss an das Telefonnetz leisteten<sup>115</sup>. Er war gefragt und entfaltete eine rege Bautätigkeit, über die Anton Hartmann an zahlreichen Stellen seiner „Zeitgeschichte von Fulda“ bewundernd berichtet<sup>116</sup>.

Schließlich begann Wegener Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Wirtschaft boomed, neue Arbeitsplätze entstanden und starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen war<sup>117</sup>, auch selbst zu produzieren und unterhielt gemeinsam mit Heinrich Trabert in der Buttlarstraße eine Dampfziegelei<sup>118</sup>. „Falzziegel in Naturfarbe und Silberglanz. Ringofensteine“<sup>119</sup> fasst eine Anzeige im Katalog der Gewerbe-Ausstellung im Juli 1904 das Sortiment der Produktion der Dampfziegelei zusammen, die mit einem eigenen Stand bei der großen Leistungsschau ihre Qualität bewies. Karl Wegener, längst in den obersten Kreisen angekommen, gehörte zu jenen, die maßgeblich zum Erfolg der Ge-



Der Grabstein von Karl Wegener befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kapelle auf dem Alten Städtischen Friedhof in Fulda. / Foto: Klaus H. Orth

werbe-Ausstellung von 1904 beitrugen. Er hatte den Vorsitz des Bau- und Beleuchtungsausschusses übernommen, dem unter anderem auch die Architekten Fritz Adam und Ernst Kramer sen. angehörten<sup>120</sup>. In das Jahr 1904 fällt zudem seine Wahl zum Präsidenten des Rhönklubs, dessen langjähriges Mitglied er war und dem der Naturliebhaber und passionierte Wanderer bis 1913 vorstand<sup>121</sup>.

Nachdem er sein Haus in der Heinrichstraße 21 verkauft hatte, bezog Wegener 1904 mit seiner Familie am Frauenberg eine neu errichtete Villa in der damaligen Niesiger Straße, dem heutigen Gerloser Weg<sup>122</sup>. Das stattliche Haus (Gerloser Weg 5) veräußerte er schon 1905 wieder gewinnbringend, wohnte wiederum vorübergehend im ehemaligen „Park Hotel-Restaurant“, dem heutigen Haus Emmaus (Gerloser Weg 15) und erwarb 1906 die nach Plänen des Architekten Ernst Kramer sen. entworfene und in den Jahren 1903/04 errichtete Villa Grüneck (Gerloser Weg 1)<sup>123</sup>. Nach eigenen Vorstellungen ließ sie Wegener baulich erweitern und zog dann mit seiner Frau Adelheid, geb. Jäger und den gemeinsamen Töchtern Anna, Frieda und Martha ein. Dort residierte er bis zu seinem Tod am 25. Juni 1914<sup>124</sup>.

Zahlreiche Bauten Wegeners sind erhalten geblieben. Als prägend für das Stadtbild und als prominentes Zeugnis des Historismus darf der dominante zweiteilige Gebäudekomplex Sturmiusstraße 3/5 gelten, der in den Jahren 1894/96 errichtet wurde<sup>125</sup>. An den Hauptbau an der Kreuzung von Heinrichstraße und Sturmiusstraße mit sieben zu fünf Fensterachsen



Das Gebäude des ehemaligen Jüdischen Altersheims in der Von-Schildeck-Str. 10. / Foto: StadtAFd, BA-14472, Erich Gutberlet

schließt sich in der Sturmiusstraße ein leicht abgesetzter aber gleich gestalteter Ergänzungsbau mit fünf Achsen an. In rotem Ziegelsteinmaterial ist die Fassade ausgeführt, in gelbem Sandstein setzen sich die Gliederungselemente ab, die stilistisch der Renaissance entlehnt sind. Dezent vortretende Risalite akzentuieren die äußere Begrenzung des Baus. Ihre Giebel sind bekrönt von Segmentbogenaufsätzen<sup>126</sup>. Zu Wegeners Schaffen zählen zudem: eine Villa im Landhausstil (1889/90; Elisabethenstraße 3), die als das früheste am Frauenberg errichtete Wohngebäude gilt<sup>127</sup>, ebenfalls am Frauenberg zwei benachbarte Wohnhäuser (1904/06; Adalbertstraße 41 und 43)<sup>128</sup> sowie eine

stattliche Villa (1908/09; Parkstraße 11)<sup>129</sup> und ein ebenso repräsentatives Wohnhaus in Innenstadtlage (1906; Petersberger Straße 18a)<sup>130</sup>. Unter den nach seinen Plänen erbauten Gebäuden, die wie die eben genannten in die Denkmaltopographie aufgenommen wurden, befinden sich auch die Villa von Dr. Michael Cahn (1902; Von-Schildeck-Straße 12) und das ehemalige Jüdische Altersheim (1900; Von-Schildeck-Straße 10)<sup>131</sup>. Dessen erfolgreiche Realisierung dürfte Dr. Michael Cahns Entscheidung für Wegener als Architekt seines Wohnhauses auf dem in unmittelbarer Nachbarschaft erworbenen Grundstück durchaus beeinflusst haben. Heute



Vorbau mit Balkon an der Straßenseite. /  
Foto: Klaus H. Orth



Die Segmentbogenfenster weisen eine fein ge-  
arbeitete Holzrahmung auf. / Foto: Klaus H. Orth



Seitenrisalit der ehemaligen Rabbiner-Villa. /  
Foto: Klaus H. Orth

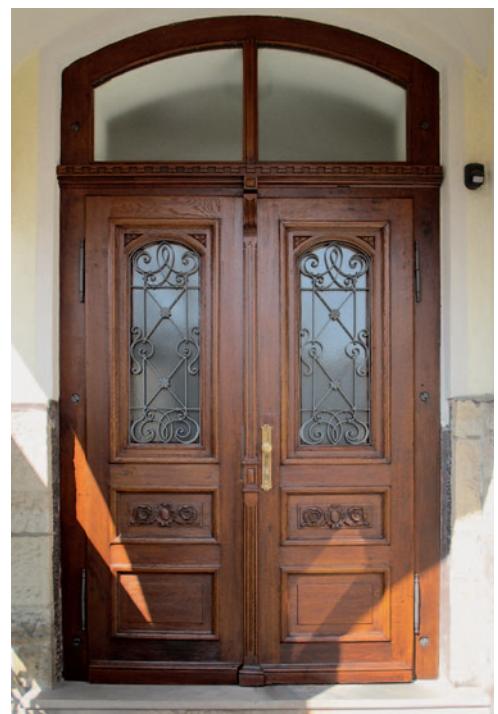


Portalanbau mit gotisierenden Motiven. /  
Foto: Klaus H. Orth

einer Linie mit der des Haupthauses abschließt und durch die Fassadengestaltung verbunden ist: Unterhalb des profilierten Gesimses des Hauptbaus erweitert sich die Wandfläche links um einen angedeuteten gotisierenden Strebebogen. Er bildet die Wandzone über dem Portalbogen des Anbaus und setzt an der Seite, bekrönt von einem Kugelaufsatz, auf einem gotisierenden Sandsteinpfeiler auf, der den linken Abschluss des Portalbereichs markiert. Dieser ist über zwei steinerne Treppenstufen zugänglich. Der Portalanbau, dessen nach links abgeschrägtes Pultdach von der Straßenseite her nicht sichtbar wird, ist zur linken Seite hin offen, weist dort wie im Eingangsbereich einen Segmentbogen auf und ist in Höhe der Sandsteinsockelzone mit einem reich verzierten Geländer versehen.

Über dem zweiflügligen massiven hölzernen Eingangsportal befindet sich ein in der Mitte vertikal geteiltes Flachbogenoberlicht, das der Form des gemauerten Sturzes folgt. Die von einem Kantschubriegel gehaltenen Flügel mit reliefierter Mittelschlagleiste weisen je ein hochrechteckiges Fenster mit profilierten Rahmungen und kunstvoll geschwungenen schmiedeeisernen Vorlagen auf. Darunter sind zwei querrechteckige profiliert gerahmte Felder, wobei das obere, das etwas schmäler ausfällt, geschnitzte Blumenornamente zeigt, während das untere leer bleibt.

Das gotisierende Motiv von Strebebogen und Strebepfeiler des Portalanbaus wird an der Nord-Ost-Seite am zurückgesetzten überdachten Seiteneingang variiert. Sein nach rechts abgeschrägtes Pultdach entzieht sich dem Blick des Betrachters von der Straße aus. Die Vorderseite des Nebeneingangsbereichs, der über fünf Treppenstufen und durch ein Rundbogenportal zugänglich ist, weist eine unterhalb des Hauptgesimses beginnende Mauerzunge auf, die an einen gotischen Strebebogen erinnert, direkt an der Seitenwand ansetzt und auf einem mit Kugel-Aufsatz bekrönten Strebepfeiler aufsetzt. Seine Basis bildet der Sandsteinsockel des Hauses, ansonsten weist er die gleiche Putzgestaltung wie die Fassade auf. Die rechte Seite des Eingangsbereiches ist durch einen Segmentbogen geöffnet und mit einem schmiedeeisernen Gitter versehen. Die zweiflüglige Eingangs-



Das Eingangsportal der ehemaligen Rabbiner-  
Villa. / Foto: Klaus H. Orth

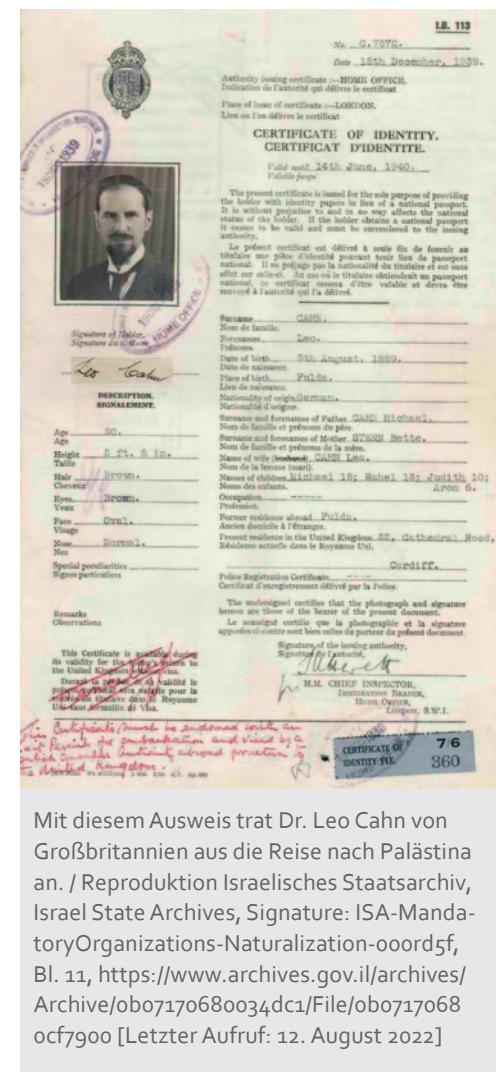
Gegenstände mussten wir einfach verschenken.“<sup>539</sup>

„Eine besondere Schädigung habe ich durch die Auflösung meiner wertvollen Bibliothek erlitten, für die ich in meiner Notlage nur einen minimalen Erlös erzielte“<sup>540</sup>, schreibt Cahn über die ursprünglich rund 5.000 Bände umfassende Sammlung an „kostbaren Werken, die ich z. T. selbst erworben oder von meinem Vater und meinem Großvater, dem Hamburger Oberrabbiner Stern ererbt habe“<sup>541</sup>. Als Beispiel für den Verkauf weit unter Wert nennt er die Veräußerung eines großen Konvoluts an Bänden – darunter Werkausgaben und Lexika – im Dezember 1939 bei der Buchhandelsfirma Foyls in London, die ihm nur drei Pound Sterling eingebracht habe. „Dieses nur die wichtigsten Standardwerke grosser jüdischer und christlicher Wissenschaftler und Denker, die ich für einen so minimalen Preis hergeben mussste und heute nicht wieder erhalten kann.“<sup>542</sup>

„Statt der guten wertvollen Sachen eines kompletten, wohleingerichteten Haushaltes haben wir uns mit den einfachsten Bettgestellen und Klapptischen abzufinden gelernt“<sup>543</sup>, beschreibt Dr. Leo Cahn die Entbehrungen nach der Flucht aus Deutschland. Aus der Perspektive des Jahres 1955, in dem er jene Zeilen formulierte, war es ihm unmöglich, den entgangenen Verlust zu beziffern. Doch merkt er an: „Bei der Bewertung der Sachen ist vielleicht von Wert, dass die Fuldaer Handwerker und Geschäftsleute bezeugen können, dass wir stets nur gute und solide Sachen gekauft haben.“<sup>544</sup>

## DIE ÜBERSIEDLUNG DER FAMILIE NACH PALÄSTINA

Was nicht veräußert werden konnte, blieb in Cardiff zurück. Die Familie hatte, so schreibt es Cahn, beim Beginn der Überfahrt nahezu nichts mehr, „bis auf die Sachen, die wir als persönliches Reisegepäck bei unserer Übersiedlung nach Palästina mitnehmen konnten“<sup>545</sup>. Die englischen Behörden hatten den Mitglie-

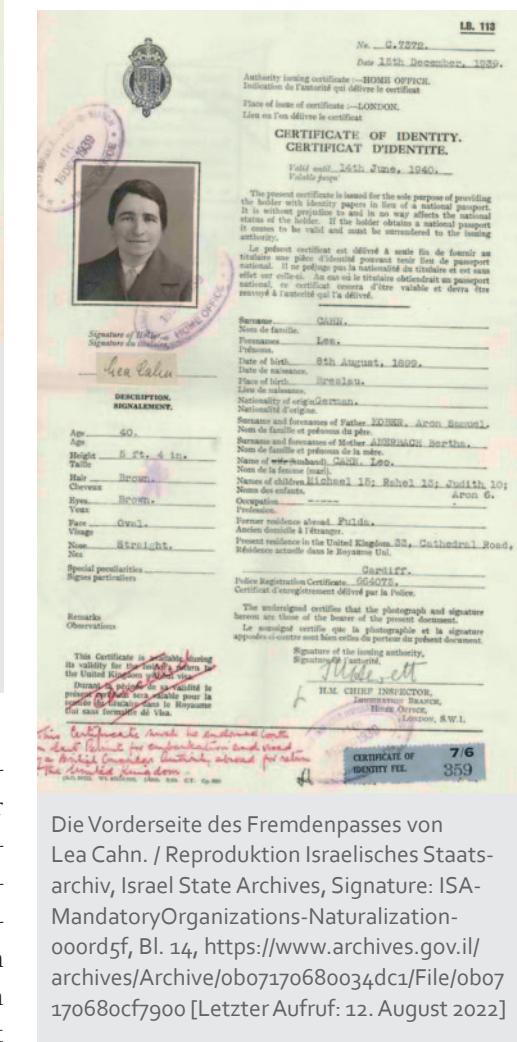


Mit diesem Ausweis trat Dr. Leo Cahn von Großbritannien aus die Reise nach Palästina an. / Reproduktion Israelisches Staatsarchiv, Israel State Archives, Signature: ISA-MandatoryOrganizations-Naturalization-ooord5f, Bl. 11, <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/ob0710680034dc1/File/ob0710680cf7900> [Letzter Aufruf: 12. August 2022]

40-jährigen Frau Lea an und führt in der Reihenfolge ihres Alters die Kinder auf: Michael Cahn ist 15 Jahre alt, Rahel 13, Judith ist zehn und Aron sechs. Als Aufenthaltsadresse in England nennt das Dokument „33, Cathedral Road, Cardiff“. Auf der Rückseite des Ausländerpasses ist mit dem Stempelvermerk „Seen at the Foreign Office, London“, datiert vom 28. Dezember 1939, das Visa zwecks Einwanderung nach Palästina bestätigt und mit



Die Rückseite des Fremdenpasses von Dr. Leo Cahn dokumentiert mit Stempeln und Einträgen die unterschiedlichen Stationen der Reise nach Palästina. / Reproduktion Israelisches Staatsarchiv, Israel State Archives, Signature: ISA-MandatoryOrganizations-Naturalization-ooord5f, Bl. 12, <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/ob0710680034dc1/File/ob0710680cf7900> [Letzter Aufruf: 12. August 2022]



Die Vorderseite des Fremdenpasses von Lea Cahn. / Reproduktion Israelisches Staatsarchiv, Israel State Archives, Signature: ISA-MandatoryOrganizations-Naturalization-ooord5f, Bl. 14, <https://www.archives.gov.il/archives/Archive/ob0710680034dc1/File/ob0710680cf7900> [Letzter Aufruf: 12. August 2022]

## 7. Zur Geschichte des Hauses nach 1938

den Unterlagen zu beschaffen. Das Bauvorhaben soll gleichzeitig der Dringlichkeit auf Beschaffung von Garagen dienen.“<sup>1310</sup>

Das Bauprojekt wurde zeitnah umgesetzt. Der Antrag auf Schlussabnahme datiert vom 4. April 1956. Nach einigen Nachbesserungen dürfte die Schlussabnahme aber erst 1957 erfolgt sein<sup>1311</sup>. In die Wohnung über den Garagen zogen wie geplant Anna und Georg Schmalz ein. Nach dem Tod der Eheleute veräußerte die Erbgemeinschaft Eschenröder das Anwesen im Jahre 1999 an die Firmengruppe Kropp<sup>1312</sup>. Ingeborg Kropp-Arend, die jet-

zige Eigentümerin, übernahm das Haus 2016.

Die heutige Besitzerin brachte ihre enge Verbundenheit zu der ehemaligen Rabbiner-Villa im September 2022 in einem Gespräch mit Annette Jäger von der „Süddeutschen Zeitung“ beispielhaft zum Ausdruck<sup>1313</sup>. Der Journalistin erzählte Ingeborg Kropp-Arend, dass sie, wann immer sie die hölzernen Stufen des alten Trepfenhauses betrete, die Geschichte des Hauses spüre. Dann denke sie an die Menschen, die es einst bewohnten, und stelle sich die Frage, wie es ihnen ergangen sein mag<sup>1314</sup>.



In unmittelbarer Nachbarschaft an der Rangstraße befand sich bis in die erste Hälfte der 1990er Jahre ein Leihwagen- und Taxi-Unternehmen. / Foto: StadtAFd, BA-45551, Stadt Fulda, Stadtplanungsamt